

*Ernst Peter Fischer*

## Das schwarze Loch im öffentlichen Diskurs

Über die mutwillige Missachtung einer Komponente  
der Geschichte

Vor rund vierhundert Jahren hat das stattgefunden, was Historiker die „Geburt der modernen Wissenschaft in Europa“ bezeichnen. Beigetragen hat dazu – neben dem Briten Francis Bacon, dem Deutschen Johannes Kepler und dem Franzosen René Descartes – auch der Italiener Galileo Galilei, dessen 450ster Geburtstag in diesen Tagen gefeiert und in einigen Zeitungen erwähnt wird. Dabei geht man allerdings sehr viel mehr auf seinen Disput mit der Kirche als auf seine wissenschaftlichen Einsichten ein, zu denen etwa die Forderung der Galilei-Invarianz gehört, die physikalische Gesetze einzuhalten haben. Eine erstaunliche Idee, aber ich bin sicher, dass außerhalb der Physik niemand weiß, was damit gemeint ist. Die Öffentlichkeit interessiert sich zwar für Wissenschaft, wenn man Umfragen von Medienforschern glauben darf, aber daraus folgt nicht, dass sie versteht oder behält, was in ihrem Rahmen mit Bedeutung verhandelt wird. Die Naturwissenschaften gehören eben immer noch nicht zur Bildung, wie es etwa die Kunst und die Geschichte tun, und so kennt sich das Publikum etwa beim Kubismus oder mit Reichsgründungen und Bauernkriegen aus, aber wenn jemand Galilei-Invarianz sagt, hört das zustimmende Verständnis auf und das Kopfschütteln beginnt. Das Verstehen hört erst recht auf, wenn der eben erwähnte Begriff der Geschichte über seine politische und militärische Enge hinaus erweitert und die Geschichte der Naturwissenschaften und der dazugehörigen Techniken gemeint oder eingeschlossen wird. Deren historisches Werden ist und bleibt ein schwarzes Loch im öffentlichen Diskurs, und diese durchgehend zu beobachtende Missachtung beginnt sich in diesen Tagen auf vielen Ebenen zu rächen.

Wenn Geschichte die Aufgabe hat, den Menschen die Gegenwart zu erklären, die sie erleben, dann gehören natürlich unter anderem die beiden Weltkriege des letzten Jahrhunderts und das Aufkommen der parlamentarischen Demokratie dazu. Noch viel mehr und erst recht gehören aber auch der Beginn der Industrialisierung, das Aufkommen der Elektrizität und die Einführung von Telegraphen, Telefonen und der Television dazu, um nur ein paar wenige Beispiele zu nennen. Der Laptop, den nahezu jeder heute tagtäglich einschaltet, um im Internet zu surfen, ist keineswegs vom Himmel gefallen, auch wenn gerade von oberster politischer Ebene zu erfahren ist, die Computernutzer betreten damit Neuland. Der Laptop und seine Möglichkeiten stehen am derzeitigen Ende einer langen Entwicklungsreihe, in deren Verlauf Menschen sich erst einmal das Rechnen erleichtern wollten und dann, als die Aufgaben schwieriger und die Lösungen anspruchsvoller wurden, auf den Gedanken kamen, das zu entwickeln, was heute als Software jeder kennt und was man so hinnimmt wie das Aufgehen der Sonne. Doch anders als das Erscheinen des Tages geht das Erscheinen des Computers mit seinen Speicher- und Rechenkapazitäten auf menschlichen Willen zurück, und der hat seit der eingangs erwähnten Geburt der modernen Wissenschaft in Europa dafür gesorgt, dass wir unübersehbar in einer von Wissenschaft und Technik dominierten Welt leben, und die meisten von uns fühlen sich in ihr wohl und gut versorgt. Wir haben sie doch auch gewollt und selbst hergestellt – als Ingenieure und Lehrer, als Konsumenten und Produzenten, als Angestellte und Unternehmer zum Beispiel. Es stimmt einfach und gilt zu akzeptieren, was der französische Philosoph Michel Serres geschrieben hat:

„Weder die Wechselfälle der politischen oder militärischen Verhältnisse noch die Ökonomie können – für sich genommen – hinreichend erklären, wie sich unsere heutigen Lebensweisen durchgesetzt haben“. Dies kann nur, wer sich nicht nur nebenbei auf die von Menschen gemachte Geschichte der Naturwissenschaften und ihrer Techniken einlässt und das Werden der aktuellen Zivilgesellschaft und ihrer erlebten Wirklichkeit mit Hilfe ihrer Dimension erfasst. Leider wird diese einfach einzu-sehende Idee hierzulande weitgehend ignoriert und auf keinen Fall ernst genommen. Dabei braucht man sich nur in seinem Alltag umzusehen, um zu merken, wie sehr sie zutrifft und wie hilflos Zeitgenossen wären ohne Radio und Fernsehen, ohne Fernbedienung und Funkuhr, ohne Computer und Handy, ohne Auto und Flugzeug, ohne Kühlschrank